Mittwoch, den 1. Dezember 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 290. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Hof, links. **Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508** Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stolerzna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Klattig, Ogrodowa 26; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Gegen Meysztowicz.

Justizminister Meysztowicz verläßt demonstrativ die Sitzung der Budgetkommission. — Streichung von 100 Zloty vom Budget des Justizministeriums.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Gestern fand die Sitzung der Budgetkommission des Sejm statt, in der das Budget des Justizministeriums zur Sprache gelangte. Erschienen war auch Justizminister Meysztowicz. Das Referat wurde vom Abg. Lypacewicz (Wyzwolenie) gehalten.

Die Person des Ministers Meysztowicz hat wegen seiner monarchistischen Einstellung bei den Linksparteien entschiedenen Widerstand hervorgerufen. In der Diskussion berührte auch Abg. Prager von der P. P. S. einen Fall, von dem der Minister gewiß nicht angenehm berührt wurde. So hat Minister Meysztowicz im Jahre 1904, kurz vor der Revolution, an der Spitze einer Delegation Wilnaer Großgrundbesitzer am Grabe der russischen Kaiserin Katharina einen Kranz niedergelegt. Dieser Fall sei ein schwarzer Fleck in der Vergangenheit des Ministers.

Zur Tätigkeit des Justizministers übergehend, erklärte Abg. Prager, daß die bisher erlassenen Verordnungen für ihm ein Beweis seien, daß die Regierung eine Politik der Unterdrückung der Demokratie treibe und mit diktatorischer Macht regiere. Besonders wies Abg. Prager auf die Nichtbeantwortung der Sejminterpellationen aus der vorigen Session hin. In diesem Moment sprang Minister Meysztowicz auf und verließ den Sitzungssaal, erklärend, daß er gekommen wäre, die Meinung der Kommission zu seinem Budget und nicht Beleidigungen zu hören. Der Vorsitzende der Kommission, Abg. Rymar, stellte fest, daß von einer Beleidigung nicht die Rede sein kann. Minister Meysztowicz gab dies zu, verließ aber dennoch die Sitzung.

In seinen weiteren Ausführungen erklärte Abg. Prager, daß, obwohl die Verfassung Geschworenengerichte vorsehe, diese dennoch bisher nicht gebildet wurden. Auch seien die Standgerichte in der Verfassung nur in außerordentlichen Fällen vorgesehen. In letzter Zeit haben sich aber die Standgerichte als eine ständige Institution eingebürgert. Die Amnestie für die politischen Häftlinge sei von der Regierung abgelehnt worden.

An der Diskussion beteiligten sich noch die Abgeordneten Haruszewicz (Z. L. N.), Sliwinski (Bauernpartei) und Bittner (Chadecja). Alle Redner nahmen eine entschiedene Stellung gegen Minister Meysztowicz ein.

Zum Schluß wurde ein Mißtrauensantrag für den Justizminister Meysztowicz eingebracht, der sich darin äußerte, daß 100 Zloty vom Budget des Justizministeriums gestrichen wurden. Der Antrag wurde mit Stimmenmehrheit angenommen.

Durch dieses Mißtrauen für den Justizminister dürfte die Regierung keine Konsequenzen ziehen. Die gegenwärtige Regierung steht nämlich auf dem Standpunkt, daß Mißtrauensvoten für einzelne Regierungsmitglieder von den Kommissionen und nicht vom Plenum des Sejm ausgesprochen, sie nicht zum Rücktritt zwingen.

Eine verfassungswidrige Stellungnahme des Innenministers.

Innenminister Slawoj-Skladkowski steht auf den Standpunkt, daß Sejmanträge nicht abgedruckt werden dürfen.

Vor einiger Zeit wurde die Wochenschrift der Unabhängigen Bauernpartei „Lemiesz“ beschlagnahmt, auf deren Stelle dann die Wochenschrift „Niezalezny Oracz“ erschienen ist. Vor einigen Tagen veröffentlichte nun diese Wochenschrift einen Dringlichkeitsantrag des Vorsitzenden der Unabhängigen Bauernpartei, Abg. Wojewudzki. Doch wurde die Wochenschrift für die Veröffentlichung des Antrages ebenfalls beschlagnahmt.

Da unsre Verfassung für die Veröffentlichung von Sejmanträgen sowie für Berichte von den Sejmsitzungen keine Strafen vorsieht, wandte sich Abg. Wojewudzki an den Sejmmarschall Rataj, um gegen dieses Vorgehen der Behörden zu protestieren. Marschall Rataj wandte sich darauf an den Innenminister Slawoj-Skladkowski, und suchte in dieser Angelegenheit zu intervenieren. Der Herr Innenminister nahm jedoch einen ganz sonderbaren Standpunkt ein. Er erklärte nämlich, daß Sejmanträge wohl eingebracht werden jedoch nicht abgedruckt werden dürfen.

Infolge dieser verfassungswidrigen Stellungnahme des Innenministers Slawoj-Skladkowski werden die Abgeordneten des Klubs der Unabhängigen Bauernpartei diese Angelegenheit in der nächsten Sejmsitzung zur Sprache bringen, wobei sie von den Linksparteien unterstützt werden.

Kandidaten für den polnischen Thron.

Angebliche Verhandlungen Marschall Pilsudskis mit der Exkaiserin Zita. — Verheiratung der Tochter Pilsudskis mit dem Prinzen von Parma?

Vor einigen Tagen brachten wir das sensationelle Gerücht von einem Angebot der polnischen Königskrone durch Marschall Pilsudski an den Sohn des Exkaisers Karl, des Exprinzen Otto von Habsburg. Der „Przeglond Wieczorny“ druckt in seiner gestrigen Ausgabe weitere sensationelle Gerüchte ab.

Danach soll Marschall Pilsudski bei seinem Besuch in Nieswiez den Fürsten Radziwill dazu bewegt haben, zugunsten des Prinzen Otto von Habsburg auf den Thron zu verzichten. Marschall Pilsudski führt angeblich gegenwärtig Verhandlungen mit der Exkaiserin Zita, der Mutter des Prinzen Otto. Die Thronbesteigung Ottos würde zu einer Union zwischen Polen und Ungarn führen.

Nach einer anderen Meldung soll der Papst seine Einwilligung zur Verheiratung des 17jährigen Prinzen von Parma mit der Tochter des Marschalls Pilsudski gegeben haben. In diesem Falle würde der Prinz von Parma polnischer König werden, während der Marschall Pilsudski als erster Staatsrat im Königreich Polen sein würde.

So weit diese Gerüchte. Genanntes Blatt betont dabei ganz ausdrücklich, daß die letzte Meldung aus sehr verantwortungsvollen Quellen stamme.

Die Arbeitskonferenz.

Bis 5 Uhr früh zogen sich die Beratungen hin, die am Sonntag vormittag Vizepremierminister Bartel eröffnete.

Das Ergebnis der Beratungen ist gleich Null. Nur soviel könnte man auf das Konto des Gewinnes buchen, daß die Herren Minister noch einmal gehört haben, wie sich die Arbeiterschaft, besonders aber die klassenbewußte Arbeiterschaft die Lösung der Probleme denkt, die seit vielen Monaten auf ihre Entwirrung warten. Und der zweite Erfolg — daß wieder einmal die Arbeitervertreter auch dem Volke sagen konnten, welcher Unterschied in der Erfassung der Probleme zwischen Regierung und dem Erz des Landes, der Arbeiterschaft, besteht.

Bartel sagte bei Beginn der Konferenz, er wolle alles anhören, was die Arbeiterschaft bedrücke. Er habe den Mut dazu. Als die Arbeitervertreter sich aber dieser Bitte anpaßten, da wurde sowohl er wie auch seine Kollegen unruhig, ja nervös und die Beratungen nach 12 Uhr nachts waren leidenschaftlicher und hatten verursacht, daß die Konferenzteilnehmer ihre Ruhe verloren.

Bartel wollte ferner ganz klar wissen, was die Arbeiterschaft sofort nötig hat, um die Zeiten der Krise überstehen zu können. Klar sagten es ihm die Arbeitervertreter: Verringerung der indirekten Steuern, Lohnerhöhung, Hilfe für die Arbeitslosen, Erhaltung der demokratischen Republik, Bekämpfung der Teuerung, Stabilisierung der Roggenpreise, Preisherabsetzung für diejenigen Artikel, gegenüber welchen die Regierung sofort Ingerenzmöglichkeit hat und so weiter.

Was Bartel am Schluß der Konferenz aber sagte, war nicht ein Eingehen auf die Einzelforderungen, war auch nicht die Erklärung, was die Regierung der Arbeiterschaft **sofort** geben will oder kann. Im Gegenteil, auf die direkte Frage in dieser Beziehung sagte Bartel, was die Regierung **nicht** gewähren werde; denn er formulierte die Antwort in drei Punkten:

1) daß der Teuerungsindex bei den Gehältern der Staatsbeamten **nicht** in Anwendung kommen kann und zwar aus Rücksicht auf das Budgetgleichgewicht;

2) daß an eine Erhöhung der Staatsbeamtengehälter **nicht** gedacht werden kann, ebenfalls aus Rücksicht auf das Budget;

3) daß die Regierung auf dem Standpunkt stehe, die Sozialgesetzgebung zu erhalten und auszubauen.

So endete die Konferenz, auf die Arbeiterschaft übrigens nicht als auf eine Erlösung gebaut hat. Abg. Zaremba sagte dies den Herren deutlich und klar: „Ihr seid zu sehr in die Netze der Kapitalisten verstrickt, als daß ihr entgegen dem Willen dieser Kreise eine Politik zu führen imstande wäret.“

Wir sehen also, daß mit diesen Mitteln und bei dieser Regierung kein besseres Morgen für das werktätige Volk anbrechen wird. Das ewig alte und immer wieder neue Mittel ist: Stramme politische **und** gewerkschaftliche Orga

nisierung des werktätigen Volkes und Erkämpfung des ihm gebührenden Einflusses in diesem Staate auf parlamentarischem Boden.

— — — — — — — — — — — —

Der Minister für Bodenreform, Staniewicz, erklärte in der Konferenz, daß die Regierung die Bodenreform durchführen werde. Entsprechende Ausführungsbestimmungen habe er bereits ausgearbeitet und werden dieselben schon in allernächster Zeit erlassen.

Wie Staniewicz sich aber die Durchführung praktisch denkt, hat er nicht gesagt. Auch nicht, daß seine Ministerialkollegen Meysztowicz und Niezabytowski neben ihm selbst doch die erklärtesten Gegner der Reform seien und dadurch der Geist der Durchführung des Gesetzes wohl ein ganz flauer sein wird. Man wird eben, langsam, in den Westgebieten anfangen, denn dort werden ja nicht die Mitglieder der neuen konservativen und adligen Partei des Fürsten Radziwill getroffen. Im übrigen können wir ja diese Ausführung des Gesetzes abwarten. Eine Erbauung haben aber die landarmen Bauern davon kaum zu erhoffen.

— — — — — — — — — — — —

Finanzminister Czechowicz erklärte, daß eine Erhöhung der Gehälter der Staatsbeamten in der Form, wie sie die Beamten fordern, 420 Millionen jährlich kosten würde. Die öffentlichen Arbeiten müßten 200 Millionen erfordern. Dieses Geld ist aber nicht da. Die Valorisierung der Steuern aber betrachtet der Minister als unmöglich, denn „das Großkapital steht ja selbst ohne Kapital“ da.

Elegant hat also Czechowicz die Vorschläge der Arbeiterschaft abgetan. Konnte es Abg. Wierzbicki oder jeder durchschnittliche Kapitalist besser tun? Oder hat der Lewjatan bessere Verteidiger nötig? Czechowicz ist auf seinem Platze als Minister einer demokratischen Regierung. Demokratie im wahrsten Sinne des Wortes für die Kapitalisten. Und die Arbeiterschaft? Diese kommt ja nach der Auffassung der Regierung an die dritte Stelle.

— — — — — — — — — — — —

Abg. Diamand machte eine treffende Bemerkung. Er erinnerte an Aussprüche der Regierungsmänner, die besagten, daß die Regierung die Politik von der Wirtschaft trennen wolle und führte aus: „Ich sehe nicht, daß diese Bemühungen Früchte gezeitigt hätten. Im Gegenteil wurden nach der Konferenz der Regierung mit den Industriellen und den Agrariern drei neue politische Parteien gegründet. Wie stimmt das nun mit dem Schlachtruf der Regierung „Nieder mit den Parteien“ überein?“ Die Regierungsvertreter blieben auf diese Bemerkung die Antwort schuldig.

— — — — — — — — — — — —

Als Minister Kwiatkowski die Redewendung gebrauchte, die Regierung müsse jetzt einen Kaiserschnitt vornehmen, unterbrach ihn Abg. Diamand: „Tun Sie das nicht. Ihr habt doch schon einen Chirurgen in der Regierung, den Arzt und Innenminister Skladkowski.“

— — — — — — — — — — — =

Nur die Ausführungen des Arbeitsministers Jurkiewicz waren ernster zu nehmen. Der Minister unterstrich nochmals, daß er gegenwärtig als wichtigste Aufgabe die Zusammenfassung der Sozialgesetzgebung ansehe, also die Zusammenlegung der einzelnen Institutionen in eine große Institution. Außerdem bearbeite er ein Gesetz über die Arbeitsgerichte, wie sie bereits in Kleinpolen bestehen. Auch das Gesetz über die Regelung der Frage des Dienstverhältnisses der Werktätigen ist fertig und wird demnächst erscheinen.

luk.

Außenminister Zaleski nach Genf abgereist.

Minister Zaleski fährt erst nach Paris, wo er mit Briand und Chamberlain zusammentreffen wird.

Gestern ist Außenminister Zaleski aus Warschau abgereist, um sich zuerst nach Paris zu begeben, wo er mit Briand und Chamberlain zusammentreffen wird. Nach der Konferenz mit den beiden Außenministern begibt sich Minister Zaleski sofort nach Genf zur Tagung des Völkerbundes. Unter der polnischen Delegation für die Völkerbundstagung befindet sich auch der polnische Generalkommissar für Danzig, Straßburger.

Die Außenkommission also doch nicht einberufen.

Bekanntlich haben die Sejmparteien den Wunsch geäußert, daß die Außenkommission des Sejm noch vor der Abreise Zaleskis nach Genf einberufen werden möge. Nach einer längeren Konferenz mit Ministerpräsidenten Pilsudski erklärte Außenminister Zaleski Pressevertretern, daß bei einer eventuellen Einberufung der Außenkommission die Regierung ihren Vertreter zur Sitzung nicht entsenden werde. Das vorgesehene Expose wird der Außenminister erst nach seiner Rückkehr aus Genf halten.

Die Dimission Gayczaks bestätigt.

Gestern wurde vom Staatspräsidenten die Versetzung des Vizeunterrichtsministers Gayczak in den Ruhestand unterschrieben. Unterrichtsminister Bartel übertrug die zeitweiligen Funktionen des Vizeministers dem Departementschef für Volksschulwesen, Zlobicki.

Zur Affäre in der Warschauer Kriminalpolizei.

Gestern hat Polizeikommissar Sonnenberg seinen Dienst quittert. Mit ihm sind Leon Zembolski, Szczepan Marczak und Aleksander Gogan prosaische Zivilisten geworden.

Der „Glos Prawdy“ benützt diese Tatsache zu einer Kritik der Untersuchungsbehörden, die die Helfershelfer der Polizeibanditen frei herumlaufen lassen, auf die Gefahr hin, daß diese dem geflohenen Kurnatowski folgen werden.

Wie apolitisch Generalsuperintendent Bursche ist.

An Stelle „Ein' feste Burg“ wird „Boże, coś Polskę“ gesungen.

Am Sonntag fand in Krakau in Gegenwart des Wojewoden Darowski und anderer staatlicher Würdenträger die Amtseinführung des neugewählten Propstes der evangelischen Gemeinde in Krakau, ksiądz Wiktor Niemczyk, statt. Die Amtseinführung vollzog in Gegenwart der Pastoren Michejda, Kulisz und Stonawski aus Teschen Generalsuperintendent ksiądz biskup Bursche.

Der „Kurj. Il. Codz.“, der darüber berichtet, bemerkt:

„Die Feier wurde mit dem Absingen der Hymne „Boże, coś Polskę“ beendet.“

Wer würde auch heute die Luther-Lieder singen, die Lieder dieses Deutschen. In Ermangelung anderer singt man eben Nationalhymnen.

Denn dafür kann man wieder einmal einen Orden umgehängt bekommen.

Das deutsch-polnische Grenzproblem.

Der Deutsche Ostbund hielt in Berlin eine Tagung ab, zu der als politische Referenten bezeichnenderweise nur deutschnationale und volksparteiliche Abgeordnete herangezogen wurden. Es wurde die Revision der Ostgrenzen und bessere Hilfe für den Osten verlangt.

Diese und ähnliche Meldungen über eine bevorstehende Revision haben in polnischen Kreisen Pommerellens eine gewisse Unruhe hervorgerufen, um so mehr, da darauf hingewiesen wird, daß Polen gegen gewisse finanzielle und wirtschaftliche Konzessionen nicht abgeneigt sei, über das Grenzproblem zu verhandeln. Gegen diese Meldungen nimmt der Wojewode von Pommerellen, Mlodzianowski, in einer Bekanntmachung Stellung. Er weist darin darauf hin, daß Polen nie daran gedacht habe und nie daran denken werde, die Revisionsfrage der Grenzen überhaupt in Betracht zu ziehen. Zum Schluß droht er an, daß er die Kolportierung von Nachrichten, die Unruhe unter der Bevölkerung hervorrufen könnten, mit allen ihm zu Gebote stehenden Rechtsmitteln bekämpfen werde.

Tschitscherin in Berlin.

Der sowjetrussische Außenkommissar Tschitscherin ist gestern in Berlin eingetroffen. Tschitscherins Aufenthalt in Berlin soll nur von kurzer Dauer sein. Von Berlin aus begibt sich Tschitscherin sofort nach Frankfurt am Main, wo er bei einem Spezialisten Heilung sucht. Der Krankheitszustand Tschitscherins ist ernst.

Die Beisetzung Krassins.

Die Leiche Krassins wurde am Freitag in London eingeäschert. Mehrere tausend Personen folgten dem Sarg zum Krematorium. In der Kapelle hielt der Führer der Arbeitspartei, Clynes, eine Ansprache. Die Mitglieder des diplomatischen Korps, Vertreter des britischen Auswärtigen Amtes und anderer Behörden begaben sich am Vormittag in die Botschaft.

*

Vorgestern ist die Urne mit der Asche in Berlin eingetroffen, wo man sie im Gebäude der Sowjetbotschaft aufstellte. Zu einer Trauerfeier hatten sich in der Botschaft die Mitglieder der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes, vom diplomatischen Korps die Gesandten von Oesterreich, Polen, Afghanistan, Mexiko und Vertreter vieler anderer Gesandtschaften eingefunden, dazu führende Männer des Wirtschaftslebens.

Vor dem Ende des Bergarbeiterstreiks.

Nachdem die Bezirke Süd-Wales und Yorkshire im Streike weiter verharrt haben, sind nun auch die zur Arbeit gegangen. Es streiken nun noch die Bergwerksbezirke Durham und Kumberland. Die zwischen den Grubenbesitzern und den Bergarbeitern bisher abgeschlossenen Verträge sind für die Dauer von 2 bis 5 Jahren vorgesehen.

*

Ueber 1000 Bergwerke unter Wasser.

In England weilte ein deutscher Vertreter der Grubenbesitzer, welcher erklärte, daß von 1500 Kohlengruben Englands 1000 Gruben infolge des Streiks unter Wasser stehen. Diese Gruben haben bisher mit Defiziten gearbeitet und konnten sich nur Dank der Regierungsunterstützungen halten.

522 Personen werden in Mussolinien übersiedelt.

Die auf Grund der neuen italienischen Gesetze gebildeten Provinzionalkommissionen, die alle Personen, die dem Faschismus nicht treu ergeben sind, auszuweisen bezw. zu übersiedeln haben, haben ihre Arbeiten beendet. Danach werden 522 Personen aus ihren Heimatsorten vertrieben.

Dimission des griechischen Kabinetts.

Die griechische Regierung hat ihre Dimission eingereicht. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird eine Koalitionsregierung der „Nationalen Einheit“ gebildet werden.

Der Vesuv in Tätigkeit.

Der Vesuvkrater wirft, wie eine Nachricht aus Neapel besagt, seit Sonnabend morgen Steine und Lava aus. Die Flammen steigen hoch bis zum Himmel auf und das ganze ist von einem weithin rollenden Donner begleitet. In den Dörfern um den Vesuv herum herrscht Panik. Man fürchtet, daß dies der Anfang eines gewaltigen Ausbruchs ist.

Die Lava beginnt bereits über den Kraterrand zu treten und ergießt sich nach Valle Inferno, dem zwischen dem eigentlichen Vesuv und dem Nebenberg Somme befindlichen Tal. Die Lava bewegt sich in einer Breite von 6 Metern, 4 Meter in der Minute vorwärts. Der Lavastrom hat schon eine Länge von 1500 Metern erreicht.

Tagesneuigkeiten.

Billige Theateraufführungen für die deutsche Bevölkerung.

Die Eröffnung des Deutschen Theaters in Lodz wurde von der gesamten deutschen Bevölkerung auf's wärmste begrüßt. Leider aber befinden sich weite Kreise unseres Volkes infolge der ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse in einer schwierigen Lage und können sich den Besuch des Theaters nicht leisten. Dies gilt in erster Linie für die breiten Schichten der Arbeiter und Angestellten. Um auch diesen Kreisen den Besuch des Theaters zu ermöglichen, hat der Hauptvorstand der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens in seiner letzten Sitzung beschlossen, eine Kunststelle bei der Partei zu errichten. Die Aufgabe dieser Kunststelle soll es sein, weiten Kreisen des hiesigen Deutschtums gute Theateraufführungen dadurch zugänglich zu machen, daß ihnen Eintrittskarten zu bedeutend herabgesetzten Preisen zur Verfügung gestellt werden. Die Kunststelle hat sich in erster Linie mit der Direktion des Deutschen Theaters in Verbindung gesetzt und die Uebernahme ganzer Vorstellungen vereinbart. Die erste Aufführung, die die Kunststelle bei der D. S. A. P. für sich gekauft hat, findet am Dienstag, den 7. d. M., statt. Gespielt wird die Operette „Die geschiedene Frau“. Die Preise der Plätze sind von 50 Groschen an bis 4 Zloty festgesetzt. Der Vorverkauf findet nur in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung“, Petrikauer Straße 109, statt.

Mit lebhafter Freude begrüßen wir dieses neue Werk der D. S. A. P., wird es doch weiten Kreisen unserer Volksgenossen ein Stück Kunstgenuß in ihr sonst so trübes Leben bringen. Wir sind überzeugt, daß die deutsche werktätige Bevölkerung recht zahlreich von dieser guten Gelegenheit Gebrauch machen wird.

a. **Vertrauensvotum der Arbeiter für Ing. Kuliczkowski.** Gestern sprach im Lodzer Arbeitslosenfonds eine Delegation der Arbeiter vor, die eine längere Unterredung mit der aus Warschau hier eingetroffenen Kommission hatte, der die Prüfung der Anklagen gegen den Leiter des Arbeitslosenfonds, Ing. Kuliczkowski, obliegt. Im Namen der polnischen, deutschen und jüdischen Arbeiter waren die Herren Zerbe, Walczak, Danielewicz, Milmann, Kowalski und Rapalski erschienen. In der fast drei Stunden währenden Konferenz legte die Abordnung den Standpunkt der Arbeiter in dieser

Kampf um eine Königskrone.

Im rumänischen Regierungslager und am Hofe wächst die Unruhe, denn man rechnet mit dem Ableben des Königs und mit irgendeinem Putsch des früheren Kronprinzen Karol, der anscheinend nicht geneigt ist, den ihm vor allem von Joel Bratianu aufgezwungenen Thronverzicht zu respektieren. Bekanntlich wurde mit dem Thronverzicht Karols sein fünfjähriger Sohn zum Kronprinzen proklamiert und die Errichtung eines Regentschaftsrates beschlossen, für den Fall, daß der König Ferdinand vor der erreichten Großjährigkeit des Knaben sterben sollte. Diesem Rate sollen angehören: die Königin Maria, die jetzt in Amerika eine Reklamereise gemacht hat, sie aber auf die Nachricht von der Verschlechterung des Gesundheitszustandes des Königs hin unterbrach; ferner Bratianu, Averescu und der Fürst Stirbey, der schon heute der allmächtige Günstling am Hofe ist und den der Volksmund den rumänischen Rasputin nennt.

Averescu und Bratianu haben sich schon geeinigt, daß sie an der „Entscheidung vom 4. Januar“, wie sie die Abdankung Karols nennen, nichts ändern lassen. Bratianu sagte in einer Rede, daß er allen, die gegen diese Entscheidung etwas unternehmen werden, so entgegentreten werde, wie er es „gegen „Rumäniens Feinde bei Marasesti“ tat. (Dort wurden zwei Divisionen des deutschen Feldmarschalls Mackensen im Kriege zurückgedrängt, was Bratianu zu einer großen nationalen Kriegstat der rumänischen Armee hinaufgeschwindelt hat.) Das Wesentliche ist also, daß Bratianu seinen Widersachern mit Waffengewalt droht. In dasselbe Horn stößt auch Averescu: auch er warnte in einer Rede vom 17. d. M. vor dem Wege der Abenteuer und sagte, daß er, der 1907 den Bauernaufstand und 1920 den Generalstreik blutig niederschlug, auch diesmal den Weg der Legalität „mit unbeugsamer Energie“ verteidigen werde.

Es ist also kein Zweifel darüber möglich, daß sich die Königin Maria, Bratianu und Averescu verbunden haben, um die Regentschaft an sich zu reißen, und daß sie diese Beute auch mit Gewalt verteidigen und sichern wollen.

Demgegenüber verhält sich aber auch der andre Teil, der Kronprinz Karol, der sich in Paris aufhält, und die Parteien, die auf ihn ihre Rechnungen gestellt haben, keineswegs passiv. Der abgedankte Kronprinz hat in der Armee, besonders bei den Fliegern und bei der schweren Artillerie, viele Anhänger. Der Führer der Faschisten, Prof. Cuza, und der unsichere Kantonist, Prof. Jorga, der aber auf die rumänische Intelligenz einen großen Einfluß übt, sind ebenfalls Anhänger der Rückkehr des Kronprinzen. Die Siebenbürgische Nationalpartei und die Bauernpartei, die sich bekanntlich vor kurzem vereinigt haben, schwanken noch, ob sie die „nationale Einheit“ mit Bratianu und Averescu herstellen, das heißt die Beute teilen, oder aber sich Karol anbiedern und ihre eigene Diktatur, statt der des Bratianu-Klüngels, anstreben sollen. Es heißt, daß sie vor einigen Tagen einen Abgesandten nach Paris geschickt haben, um mit Karol zu verhandeln.

Der politischen Kreise hat sich jedenfalls außerordentliche Aufregung bemächtigt, und es ist sehr leicht möglich, daß der Kampf um die königliche Futterkrippe das ganze auf Gewalt und Korruption errichtete Staatsgebäude erschüttern und Rumänien in einen Bürgerkrieg hineintreiben wird, in dem wohl auch die niedergehaltenen Volksmassen ein gewichtiges Wort mitsprechen dürften. Jedenfalls stehen in Rumänien stürmische Tage bevor, wobei vielleicht auch außenpolitische Momente, so vor allem das Verhältnis zu Ssowjetrußland und zu Ungarn, ihren Einfluß ausüben werden.

Achtung, Abonnenten!

Wir machen diejenigen unserer gesch. Leser, die die Abonnementsgebühren monatlich entrichten, darauf aufmerksam, daß das Geld dem Zeitungsausträger nur gegen Quittung zu übergeben ist.

„Lodzer Volkszeitung“
Geschäftsstelle.

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Das allernächste Frühkonzert. Am kommenden Sonntag, den 5. Dezember d. J., findet das vierte Frühkonzert des Philharmonischen Orchesters statt. Als Solist tritt der ausgezeichnete Violinist Ingnacy Weisenberg auf.

Maryla Gremo in Lodz. Am kommenden Sonnabend, den 4. Dezember, wird sich auf der Bühne der Philharmonie die berühmte, jugendliche Tänzerin, Maryla Gremo, sehen lassen. Schon der Name allein spricht für sich selbst und bedarf keiner Reklame. Nur hinzufügen wollen wir, daß die Künstlerin in letzter Zeit in Berlin, Wien, Paris und London aufgetreten ist und überall außergewöhnliche Triumphe feierte.

Wiener Operette.

Aus der Theaterkanzlei: Heute, Mittwoch, geht bei populären Preisen die allabendlich mit so großem Beifall aufgenommene Leharsche Oper „Wo die Lerche singt“ in Szene. In den Hauptrollen Jenny Schäck, Tya Klein und die Herren Haber, Strehn, Nästlberger und Weiß. Morgen, Donnerstag, wird „Die geschiedene Frau“ als Gedächtnisfeier für den so früh verstorbenen Komponisten Leo Fall aufgeführt. Freitag geht „Der Orlow“ in der Premierenbesetzung in Szene. Sonnabend wird „Die geschiedene Frau“ zum ersten Male wiederholt.

Teatr Popularny, Ogrodowa 18.

Mittwoch, Donnerstag und Freitag finden die letzten drei Vorstellungen des Schwankes „Córka mojego męża“ statt. Die Preise zu diesen Vorstellungen sind ermäßigt (50 Gr. bis 2 Zl.). Eintrittskarten sind täglich von 11 bis 2 und von 5 bis 10 Uhr an der Theaterkasse sowie in der Konditorei von Gostomski, Ecke Petrikauer und Moniuszki, von 11 bis 2 und von 4 bis 7 Uhr abends zu haben. Als nächste Premiere wird „Taniec szczęścia“ zur Aufführung gelangen. Die Karten für die Premierenvorstellung sind schon zu haben

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Nord. Heute, Mittwoch, den 1. Dezember l. J., 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Reiterstraße Nr. 13, die erste Gesangstunde statt. Daselbst werden Mitglieder für die Gesangsektion aufgenommen. Der Vorstand.

Ortsgruppe Nord, Reiterstraße 13. Beim Jugendbund ist ein gemischter Chor gegründet worden. Die Leitung desselben liegt in den bewährten Händen des Herrn St. Effenberg. Wir richten daher an alle unsere Mitglieder und Sympathiker, die sich für Gesang interessieren, die herzliche Bitte, dem Chor beizutreten, und sich heute, Mittwoch, den 1. Dezember l. J., während der Gesangstunde zu melden. Die Gesangstunden finden einmal wöchentlich und zwar Mittwochs von 7 Uhr abends ab statt. Der Obmann.

Jugendbund Lodz-Zentrum Gemischter Chor der Jugend Schachsektion und Sportverein Dap.

Die Mitglieder aller obengenannten Organisationen und Sektionen kommen heute, Mittwoch, den 1. Dezember, **pünktlich** um 1/2 7 Uhr abends, zu einer

allgemeinen Versammlung

im Parteisaal, Petrikauer 109, zusammen. Zur Besprechung gelangt eine sehr wichtige Angelegenheit.

Referent: Sejmabgeordneter **A. Kronig.**

Die Anwesenheit aller Mitglieder ist erforderlich.

Das Lokalkomitee.

Die drei Riesen.

Roman von **Friede Birkner.**

(29. Fortsetzung.)

„Oho -- dann Tempo, edler Wiener. By — by, schöne Januscha.“

„Wenn Sie mir nicht anständig guten Morgen wünschen, dann lassen Sie es lieber,“ sagte Januscha pikiert und wandte sich ab. Hans nahm mit einem Spitzbubenlächeln ihre Hand und küßte sie outriert andächtig.

„Schön, dann laß ich es lieber. — Kommt ihr gleich mit, Jerry?“

„Ich, ja — Miß Judy wird schon warten.“ In hastiger Art legte Gerald seinen Arm um die Schulter von Hans und sagte im Weitergehen:

„Hacker, Sie begleiten bitte Miß Tschechow. Wir gehen schnell voraus.“ Und ehe Peter oder Januscha eine Einwendung machen konnte, waren die zwei schon die breite Treppe hinunter.

Januscha stampfte wütend mit dem Fuß auf. Peter sah sie treuherzig an und faßte ihre Hand.

„Ja sagen's, schöne Januscha, bin denn ich an gar so ekelhafter Kerl, daß Sie sich so giften tun, wenn Sie mit mir vorlieb nehmen müssen?“

Januscha sah ihn an — und wider Willen mußte sie lachen über das Gesicht Peters. Sie gab ihm einen kleinen Nasenstüber, nahm dann seinen Arm und sagte im langsamen Weitergehen:

„Ekelhaft — nein, das sind Sie eigentlich nicht. Ich muß mich nur so viel über Sie ärgern.“

„Warum denn das?“

„Sie sind meist ungezogen — und in Jerrys Gegenwart ärgert mich das!“

„Sie, da weiß ich ein ganz einfaches Mittel dagegen,“ sagte Peter, sie verschmitzt ansehend, und drückte dabei ihren vollen Arm etwas fester an sich.

„So — und das wäre?“ Januscha sah ihm lächelnd in die Augen und lehnte, kaum merklich, ihren Körper an den seinen.

„Na, ganz einfach — Sie und ich — wir zwei meiden dann eben zusammen dem Jerry seine Gegenwart. Net wahr?“

Januscha gab ihm den Blick zurück, in dem eine Art Freimaurerei lag, und sagte, die Augen leicht zusammenkneifend:

„Ach so — Sie meinen . . .?“

„Na was denn sonst, schöne Januscha.“

„Gott, die Sache ließ sich überlegen.“

„Gelt? Und ein gar so zuwidrer Kerl bin ich doch net?“

„Wenn man sich die Mühe nimmt, Sie zu betrachten — so . . .“

„Entdeckt man doch einige Reize. — Alsdann stünden wir ja so fast gleich auf gleich,“ sagte Peter befriedigt. Als wäre es der Schluß einer langen Gedankenkette, sagte Januscha halblaut:

„Und Jerry ist sowieso unausstehlich!“

Peter legte seinen Arm um ihre Taille und preßte sie für einen Moment fest an sich.

„Wir sind uns also einig net wahr?“ Januscha nickte sehr vergnügt und sah nicht das Täufelslächeln auf Peters Lippen. Hätte sie Peters Gedanken lesen können — sie hätte getobt vor Wut.

Peter war zufrieden mit sich. Sehr sogar. Und Hans würde auch zufrieden mit ihm sein. Sehr zufrieden. Denn er hatte das liebebedürftige Interesse der schönen Januscha von Gerald weg auf sich gezogen. Dadurch wurde Gerald frei von ihr und er — er würde schon zur gegebenen Zeit ohne große Eruptionen mit ihr fertig werden. Er kannte ja die Art, mit Hexen umzugehen. Wo Peter Hacker nicht liebte, sondern nur spielte und leicht verliebt war, hatte er das Gemüt eines Fleischerhundes. Er war keine problematische Natur wie Jerry, der sich mit idealen Forderungen an sich und andere quälte. Ihm genügte seine Bilanzphilosophie. — Hatte es sich gelohnt, freute er sich, hatte es sich nicht gelohnt, ärgerte er sich nicht, aber die Sache legte er gleichgültig ad acta.

— — — — — — — — — — — —

„Zum Donnerwetter, Jerry was ist denn mit dir? Du siehst ja aus wie eine Leiche?“

Hans stand draußen vor dem Fremdenhaus still und sah Gerald an, dessen Gesicht bleich und erregt war. „Mir ist nichts, Junge. Absolut nichts. Laß uns weitergehen.“ Nach einer Pause, in der ihn Hans besorgt von der Seite ansah, fragte er zögernd:

„Sag' mal, Hans — warum sagtest du damals zu mir, daß ich Miß Judy nicht merken lassen soll, wie es zwischen mir und Januscha stünde?“

Hans sah ihn grübelnd an. „Warum ich das gesagt habe?“

„Ja! Aber die Wahrheit, bitte — und ohne Umschweife.“

„Ohne Umschweife —, weil Miß Judy dich liebt und ich dem armen Mädel einen frühzeitigen Schmerz ersparen wollte.“

Gerald packte den Arm des Freundes. Erregt stieß er hervor: „Und ich habe ihr den Schmerz zugefügt!“

„Du?“

„Ja — vorhin hat sie auf der Treppe gesehen, daß Januscha mich küßte.“

„O lala, unterscheiden wir genau. — Januscha dich küßte — nicht du — Januscha? Hm — steht's schon so um dich, Jerry?“

„Hans, ich bitte dich, mir ist verteufelt ernst zumute. Ich kann dir sagen, dieser Schmerz vorhin in Miß Judys Augen — du, der hat mir die Binde von den Augen genommen. Da hab' ich gefühlt, daß sie mich liebt.“

Unterhaltung : Wissen

Versunkene Kulturstätten.

Was vor Jahrhunderten und Jahrtausenden durch Erdbeben, Vulkanausbrüche, Meeresfluten oder den vom Winde herangestrichenen Sand unter der Erdoberfläche verschwand, wird jetzt an den verschiedensten Stellen der Erde wieder ans Licht geschafft. Wissenschaftlicher Eifer hat nicht nur die Ruinen des alten Pompeji aus der Lavaschicht wiedererstehen lassen, sondern auch im Norden Afrikas alte Städte, die vom Sande verweht oder im Meere untergegangen waren, vor unseren Blicken lebendig werden lassen, hat ferner in Mittelamerika wundervolle, riesenhafte vorgeschichtliche Pyramidenbauten innerhalb der alles verhüllenden Dschungel ans Tageslicht gebracht und ebenso persische Städte als Städten von seltener Kunst aus dem Wüstensand ausgegraben.

Neuerdings hat uns eine Forschungsreise von Hagenbeck, die zunächst der Erwerbung von Tieren galt, einen Bericht über eine unter dem Flugsand Indiens vergrabene alte Stadt heimgebracht. Etwa dreißig Kilometer von den Cauwerywasserfällen entfernt, im Bezirk von Madras, liegt die alte Stadt Talkad unter einem ungeheuren Sandmeer vergraben. Nur die Spitzen von zwei Pagoden ragen aus dieser Sandwüste auf. Mehr als dreißig Tempel sollen unter den Dünen vergraben sein. Fast dreißig Meter hoch überragen diese Dünen den Fluß, und auf der öden, blaßgelben Sandfläche, die sich über der vor vierhundert Jahren noch blühenden Hauptstadt des Landes ausgebreitet hat, kann man gelegentlich auch auf die Granitplatten des Daches eines der verschütteten Tempel stoßen. Das Gefühl, über eine der ältesten Kulturstätten der Menschheit zu schreiten, und das niederdrückende Bewußtsein menschlicher Ohnmacht, um Habe und Glück gegen Naturgewalten zu schützen, machen zusammen mit dem mystischen Zauber der Landschaft den Besuch dieser Stätte zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Jahraus, jahrein wird der Flugsand in der Höhe von mehreren Fuß vom Winde auf die hier vergrabenen Städte gehäuft, und alle Bemühungen in den letzten Jahren, die zunehmende Versandung durch Anpflanzungen aufzuhalten, waren vergebens. Der Sand steigt immer mehr und bedroht die neue Siedlung des jungen Talkad.

Shaw gegen die Verfilmung seiner Werke.

Der Filmdirektor Samuel Goldwyn hat Bernard Shaw vor kurzem die Kleinigkeit von 1 Million Pfund Sterling (35 Mill. Zloty) für das Recht der Verfilmung von Shaws Bühnenwerken angeboten. Shaw hat jedoch diesen Vorschlag in seiner bekannten ironischen Art zurückgewiesen und dabei bemerkt, er wolle sich nicht den Markt für seine Bühnenwerke ruinieren. In Wirklichkeit dürfte er angesichts dieses fürstlichen Angebots, bei dessen Annahme er den Markt für seine Bühnenwerke gar nicht mehr nötig gehabt haben würde, wohl die Ueberzeugung gehabt haben, daß die charakteristische Wirkung seiner Schöpfungen ganz wesentlich auf dem Worte beruht.

Besuch in einer deutschen Ssowjetrepublik.

Daß es eine richtige deutsche Ssowjetrepublik gibt, dürfte wohl nicht allgemein bekannt sein. Und doch ist es so — die „deutsche Ssowjetrepublik" ist ein Bestandteil des riesigen Staatenkomplexes der Ssowjetrepubliken auf dem Gebiete des früheren russischen Kaiserreichs; sie wird von den ehemaligen Bezirken der deutschen Kolonisten an der Wolga, die noch von der Zarin Katharina der Großen zur Kultivierung ins Land berufen wurden, gebildet. Der Korrespondent der russischen Zeitschrift „Rotes Feld" entwirft eine charakteristische Schilderung dieser Republik. „Wir fahren über das Feld auf einer Art Halbchaussee. Plötzlich sehen wir von weitem die Konturen einer gotischen Kirche und ferne Weinberge. Fremdartig aussehende Leute mit glattrasierten Gesichtern und hellblauen Augen, das Haupt mit weichen Hüten bedeckt, kommen uns entgegen. Diese „Ausländer" fahren mit gut gefütterten Pferden. Wir begegnen auch vielen Wagen, in denen anmutige Damen mit vielen Gepäckstücken beladen, sitzen. Alles ist sauber, blitzblank und neu und stellt einen scharfen Gegensatz zu dem dar, was wir vorhin in den echtrussischen Gebieten gesehen haben. Wir fahren in ein Dorf hinein und erreichen das Gebäude des Dorfssowjets. Aber wo ist denn die übliche und in jedem russischen Dorf zu findende rote Fahne? Nichts läßt hier annehmen, daß wir uns mitten in der Union der Ssowjetrepubliken befinden.

Auf dem Platze erhebt sich eine gute alte deutsche Kirche mit dem Namen des heiligen Johann, die eine Turmglocke hat, wie in jedem echt deutschen Städtchen. Ich dachte schon, daß ich bald einem Polizisten aus der Zarenzeit begegnen werde. Doch nein. Ich bemerke einen Milizionär — endlich einen Ssowjetbeamten! Er erzählt mir, daß die Deutschen sehr abgeschlossen leben. Er sagte weiter, daß alle Einwohner der Republik wohlhabend sind und einige sogar sehr reich. Sie bezeichnen sich als Bauern, und deshalb darf bei ihnen nichts nationalisiert werden, obwohl einige von ihnen einen recht großen Landbesitz haben und recht ansehnliche Einkünfte einstecken können. Im Ssowjethause gibt es eine vorzüglich organisierte Bibliothek und einen Vereinsklub. In diesem Vereinsklub konnte man sich mitten in Thüringen oder in Sachsen wähnen, so gemütlich deutsch sah es dort aus. Auch einen Turnverein gibt es in diesem gesegneten „Helenendorf", wie die „Hauptstadt" der deutschen Ssowjetrepublik heißt. Die Kommunisten selbst sagen, daß die Deutschen kommunistischen Neuerungen unzugänglich sind, trotz aller Versuche, ihre eigene „bourgeoise" Organisation behalten. Man will aber in Ssowjetrußland gegen die sogenannten „nationalen Minderheiten" großzügig sein."

Eine Radiohochschule für russische Bauern.

In Leningrad wird eine landwirtschaftliche Hochschule eingerichtet, deren Vorträge für die Bauern des Gouvernements berechnet sind. Da die Bauern nicht die Möglichkeit haben, längere Zeit in der Stadt zu verbringen, so werden die Vorträge, die nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch Fragen der Ssowjetpolitik betreffen, durch Lautsprecher in den Häusern der Dorfssowjets weitergegeben. Nach Ablauf von sechs Monaten dürfen die Bauern sich zu einer Prüfung melden und erhalten beim Bestehen derselben ein entsprechendes Zeugnis.

Kalinin im „Gotha".

Die „Leningradskaja Prawda" meldet, daß die Redaktion des „Gothaer Almanachs" sich an den Ssowjetpräsidenten Kalinin mit der Bitte gewandt habe, für den nächsten Jahrgang Daten über seine Person und seine Aemter zur Verfügung zu stellen, die dann im politisch-diplomatischen Jahrbuch veröffentlicht werden sollen. Das Ssowjetblatt widmet dieser Angelegenheit einen in sehr ironischem Ton abgefaßten Artikel, in welchem ein spöttisches Erstaunen darüber ausgedrückt wird, daß der Bauernsohn Michael Kalinin der Aufmerksamkeit des „Gothaer" gewürdigt werde, obgleich seine Geburt „weder durch Heroldsrufe noch durch Fanfaren, sondern nur durch das Brüllen des Viehs" kundgegeben worden sei. Er könne sich auch nicht mit den im Almanach sonst verzeichneten hochgeborenen Personen vergleichen, die schreitende Löwen, springende Leoparden u. a. adlige Tiere im Wappen führten, während er nur mit allen seinen Parteigenossen das schlichte Wappen des Hammers und der Sichel teile.

Zwangsweise Festhaltung einer jungen Jüdin in einem orthodoxen Kloster.

In Huszt ereignete sich dieser Tage ein aufsehenerregender Vorfall, der besonders die jüdische Bevölkerung in Aufregung versetzte. Die 17jährige Tochter Ethel des jüdischen Kaufmanns Elias Gottesmann verschwand vor etwa zwei Wochen, ohne daß es gelang, ihren Aufenthalt auszuforschen. Durch einen Zufall erfuhr die Familie, daß das Mädchen von dem russisch-orthodoxen Popen von Korand im orthodoxen Frauenkloster in Lipsa in Karpatho-Rußland festgehalten werde. Der Klostervorsteher verweigerte der Gendarmerie zuerst den Zutritt zum Kloster, bis das zuständige Gericht die Durchführung einer Haussuchung anordnete. Ethel wurde, in einer Zelle eingesperrt, aufgefunden. Das Mädchen, das bereits Nonnenkleider trug, bat die Gendarmen, sie aus dem Kloster zu befreien. Gegen den fanatischen Popen und gegen das Kloster wurde die Strafuntersuchung eingeleitet.

Ehetragödie im dunklen Berlin.

In der Mulackstraße, einem der übelbeleumdetsten Viertel Berlins, spielte sich in der Nacht zum Donnerstag v. W. ein Eifersuchtsdrama mit tödlichem Ausgang ab. Die Frau des „Händlers" Borchardt hatte bei Bekannten eine Geburtstagsfeier mitgemacht und von dort aus den früheren Freund ihres Mannes, Otto Berndt, aufgefordert, er möge sie abholen und nach Hause bringen. Die beiden landeten jedoch in der Wohnung des Berndt. Der Ehemann, der schon längere Zeit eifersüchtig war, weil er bemerkt hatte, daß seine ihm vor einem halben Jahre angetraute Frau, die bis dahin von der Liebe gelebt hatte, an seinem Freund Berndt Gefallen zu finden schien, erschien morgens gegen 4 Uhr in der Wohnung des Berndt. Als ihm nach längerem Klopfen schließlich geöffnet wurde, hatte die Frau ein Versteck aufgesucht. Borchardt durchsuchte jedoch die ganze Wohnung und fand auch die Frau unter dem Bett. In seiner Wut warf er sie auf das Bett und feuerte drei Schüsse auf sie ab, von denen jeder tödlich war. Entsetzt über seine Tat, ergriff Borchardt dann die Flucht und konnte bisher von der Polizei nicht festgenommen werden. Auch Berndt war vor dem wütenden Borchardt geflüchtet und erst später wieder zurückgekehrt.

„So — na, ich hab' das schon längst gemerkt. Aber du warst ja mit deiner Janauscha wie vernagelt. Im übrigen kannst du dich trösten — nicht der Kuß vorhin hat ihr die Augen geöffnet, sondern vor drei Tagen deine Begrüßung dort in der Halle mit Janauscha bei ihrer Ankunft. An dem Abend hat das Mädel einen unsagbar schweren Kampf mit ihrer Enttäuschung durchgekämpft. Und ich kann dir nur sagen — Hut ab vor Juliet!"

„Sag' mir noch eines, Hans. Was haben die Küsse zu bedeuten, die du mit ihr tauschtest?"

„Brauchst mich gar nicht so finster anzusehen. Das waren nur Uebertragungsküsse. Verstehst du das?"

„Offen gestanden, nein."

„Kann ich mir denken. So laß es dir erklären." In gedrängter Kürze erzählte er Gerald von seiner Liebe zu Banu Ela. „Laß uns aber jetzt, bitte, nicht von meiner Angelegenheit reden, die wird sich schon historisch entwickeln, sondern sage mir, wie es kommt, daß du dich jetzt so intensiv für Miß Judy interessierst?"

Gerald sah Hans groß an, strich sich mit der Hand über die Stirn und sagte dann leise und stockend:

„Ich weiß nicht, was in mir ist! Seit Janauscha hier ist, quält es mich, daß ich nicht mehr so für sie empfinde wie früher. Und immer stelle ich Vergleiche an zwischen ihr und Juliet, die mir soviel besser, vornehmer und schöner erscheint als Janauscha. Ich begreife mich jetzt nicht mehr, daß ich Janauscha jemals so lieben konnte!"

„Lieben — mein guter Jerry, geliebt hast du sie nie, das sagte ich dir ja schon einmal. Ueber beiden Ohren verliebt warst du in sie. — Aber das, was jetzt in dir aufkeimt für Judy — Junge, das ist Liebe. Und dessen freue ich mich, und zwar diebisch, mein Sohn! Mitleid mit dir wegen der dir noch bevorstehenden Auseinandersetzung mit der schönen Janauscha habe ich nicht die Spur. Das wird deine gerechte Strafe sein. Du wolltest ja auf dem ‚King Ede' nicht hören. Jetzt mußt du fühlen!"

„Was aber soll ich nun mit Juliet tun?"

„Gar nichts — bis die fade Nocken abgereist ist."

„Wer?"

„Die fade Nocken — alias Janauscha. Den Titel hat ihr Hacker verliehen — ich hab' sie nur immer ‚das Biest' genannt. Also bis sie abgereist ist, was bei der Meinung, die Akalab und Rani Daina über sie haben, nicht lange dauern wird, läßt du den Dingen ihren Lauf. Juliet ist ein so patenter, fester Mensch, daß sie an dem Schmerz um dich nicht kaputt geht — im Gegenteil, sie ist ein Mensch, der durch Leiden wächst und sich vertieft."

„Du hast eine sehr hohe Meinung von Juliet. Es tut mir wohl, dich so sprechen zu hören."

„Juliet ist nächst meiner Mutter die Frau, vor der ich die größte Hochachtung empfinde. Und noch eine herrliche Gabe hat sie — sie versteht es ganz wundervoll, Kamerad zu sein."

„Wie urteilt Hacker über sie?"

„So wie alle hier. Höre Akalab, höre Lord Fairfax — alle achten und lieben sie."

„Du sprachst vorhin von der schlechten Meinung Akalabs über Janauscha. Wie ist das zu verstehen?"

Hans sah ihn prüfend an.

„Gerald, was ich dir jetzt sage, soll ein Prüfstein für dich sein, respektive die Art, wie du es auffaßt. — Man hat hier am Hofe gehört, daß die Beziehungen zwischen Janauscha und dem Maharadscha von Radschputana nicht nur rein freundschaftlicher Natur waren."

Gerald taumelte einen Schritt zurück, dann krallte er seine Hände fest in Hansens Arm, der nur mit dem seidenen Tennishemdärmel bedeckt war.

„Aua, du, mein Arm ist nicht aus Eisen! Ich bin nicht Bismark, der rocher de bronze. Laß los, sag' ich dir!"

„Hans — Hans! Beweise! — Dann bin ich ja frei! Frei auch vor meinem Gewissen! Hans, schaffe mir Beweise!"

„Naiver Jüngeling, kannste mir nicht sagen, wie ich das anstellen soll? — Jedenfalls hast du aber die Prüfung glänzend bestanden! Kein Atom Eifersucht? Nichts Derartiges?"

„Nichts! Nur das Gefühl der Erlösung!"

„Na, dann ist ja ‚allens in Butter', alter Junge, dann auf zum Tennismatsch. — Und wie gesagt — bis zu Janauschas Abreise bleibt alles beim alten. Du darfst einfach Juliet nicht der gemeinen, eifersüchtigen Wut der schönen Janauscha aussetzen."

— — — — — — — — — — — —

Auf den beiden prachtvoll geschmückten Emporen im Hofe des Schachspieles hatten die beiden Spielerparteien Platz genommen.

Bei Akalab und Daina saßen die drei Riesen, Juliet und das Gefolge von Lord Fairfax während Dschadus Lord Fairfax, Lord Mowbray und Janauscha zu sich gebeten hatte.

Von jeder Empore führten zehn breite, mit Purpurläufern belegte Stufen in den Hof. Dem Hofeingang gegenüber stand auf einem Balkon der Baboo, der durch ein goldenes großes Sprachrohr die ihm durch Läufer mitgeteilten Spielwünsche den lebenden Schachfiguren zurief.

Ein heller, tubaähnlicher Ton. Durch das Tor zogen die phantastisch und prachtvoll geschmückten Schachfiguren ein, die sich dann teilten und nach der ihnen bestimmten Seite des Schachbrettes gingen.

Als erste kamen Udai und Banu Ela, auf das wundervollste als Schachköniginnen geschmückt. Udai als Königin der schwarzen Partei trug ein schwarzes, von Silberfäden starrendes Brokatgewand. Auf dem Haupt eine riesige goldene Krone, an den schwarz verhüllten Armen und Beinen Juwelen. Dasselbe Kostüm trug Banu Ela in Weiß und Silber. Beide Mädchen sahen märchenhaft schön aus. Aber schwer und müde gingen sie unter der Last der Kleider und Juwelen. Banu Ela ging auf der Seite, auf der Dschadus als Spieler galt. Dschadus sowohl wie Akalab waren in die Farbe ihrer Spielerpartei gekleidet.

(Fortsetzung folgt)

Angelegenheit dar und erklärte, daß die Arbeiter dem Ing. Kuliczkowski weiterhin vollstes Vertrauen entgegenbringen. Herr Kuliczkowski habe es verstanden, während seiner Amtstätigkeit sich das Vertrauen der Arbeiter durch unparteiisches Handeln zu erwerben. Alle Angriffe gegen ihn seien nicht stichhaltig und würden sich als ungerechtfertig herausstellen.

E. **In Sachen der B ilegung des Straßenbahnerstreiks.** Die bisherigen Konferenzen der Vertreter des Straßenbahnenverbandes und der Direktion der Lodzer Straßenbahn verliefen ohne ein positives Resultat zu zeitigen. Deshalb wird in dieser Angelegenheit heute eine gemeinsame Konferenz mit dem Wojewoden Jaszczolt und dem Arbeitsinspektor Wojtkiewicz stattfinden, wo versucht werden soll, den Konflikt gütlich beizulegen.

b. **Die Lebensmittelhilfe für alle Arbeitslosen.** Wie bereits berichtet, beschloß die Zentralbehörde der Arbeiterschaft im Winter insofern zu Hilfe zu kommen, daß den Arbeitslosen, die keine Unterstützungen erhalten, unentgeltliche Lebensmittel und Heizmaterial zugeteilt werden sollen. In Zusammenhang damit findet heute im Bezirkskomitee der Berufsverbände eine Versammlung der Fabriksdelegierten statt. Wie wir erfahren, steht die Verwaltung des Klassenverbandes auf dem Standpunkt, daß allen Arbeitslosen diese Rationen zukommen, also auch denen, welche Unterstützungen erhalten, denn die Unterstützungen reichen nicht zum Unterhalt einer Familie aus.

Registrierung des Jahrganges 1906. Heute, Mittwoch, den 1. Dezember, wird keine Registrierung stattfinden. Morgen, Donnerstag, den 2. Dezember, findet die Registrierung des Jahrgangs 1906 in weiterer Folge statt. Buchstaben N bis O haben sich von 8 bis 3 Uhr nachmittags im Militär-Polizeibüro, Traugutta Nr. 10, zu melden.

b. **Die Kontrollversammlungen.** Gestern wurden die Kontrollversammlungen für die Reservisten und den Landsturm der Stadt Lodz beendet. Heute findet allein die Kontrolle der Reservisten der Gemeinde Beldow, Kreis Lodz, der Jahrgänge 1898, 1894, 1893, 1892, 1891, 1890, 1895, 1896, 1897, 1901, 1899, 1900 statt. Da sich zahlreiche Reservisten und Landsturmleute zu den Kontrollversammlungen nicht gestellt haben, werden mit dem 6. l. M. Ergänzungskontrollversammlungen eingerichtet, die acht Tage tätig sein werden. Alle diejenigen, die sich zu den Versammlungen bis zum 15. Dezember nicht melden werden, werden mit einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten belegt und den Kontrollversammlungen zwangsweise zugestellt.

b. **Egänzungskontrollversammlungen für den Kreis Lodz.** Der Befehlshaber des Korpskommandos verfügte Ergänzungskontrollversammlungen für die Reservisten und den Landsturm der Kreise Lodz und Brzeziny. Diese Kontrollversammlungen finden im Kreisergänzungskommando (P. K. U.) Lodz-Kreis, Petrikauer Straße 187, in den Tagen 15., 16., 17., 18., und 20. Dezember für die Jahrgänge 1898, 1894, 1893, 1892, 1891, 1890, 1895, 1896, 1897 und 1901 statt, die sich im Jahre 1923 nicht zu den Kontrollversammlungen gestellt haben, und für die Reservisten der Jahrgänge 1899 und 1900, die in den Jahren 1925 und 1926 keine Reservistenübungen mitgemacht und sich nicht registriert haben.

a. **Eine Delegation von Kaufleuten beim Vorsitzenden der Finanzkammer.** Vorgestern begab sich eine Delegation, bestehend aus den Vorsitzenden der kaufmännischen Verbände, einigen Abgeordneten und Stadträten zum Vorsitzenden der Lodzer Finanzkammer, Herrn Towarnicki, dem sie einen ausführlichen Bericht darüber erstatteten, in welch kritischer Lage sich die Kaufmannschaft seit einiger Zeit befindet. Die Delegation sprach die Meinung aus, daß die Härte bei den Zwangseintreibungen rückständiger Steuern, deren Entrichtung bereits in den Jahren 1923, 1924 und 1925 fällig war, nicht ganz begründet sei. Der Vorsitzende der Finanzkammer nahm die Darlegungen der Delegation wohlwollend auf und gab die Zusage, daß die Finanzkammer die schwierige Lage der Kaufmannschaft berücksichtigen und bei der Eintreibung rückständiger Steuern jeden Fall individuell behandeln wolle.

E. **Vertreter des Lodzer Mietervereins beim Finanzminister.** Am Montag weilte in Warschau eine Delegation des Mietervereins „Lokator", wo sie mit dem Finanzminister Czechowicz eine Konferenz abhielt. Die Delegation legte dem Minister ein ausführliches Memorial über die Wünsche des Vereins vor. In seiner Antwort erwähnte der Minister, daß er zu dem bestehenden Gesetz über den Ausbau der Städte eine Novelle einbringen werde, die den Wünschen der Delegation entsprechen werde. Außerdem sollen im Jahre 1927 wieder Baukredite zur Fertigstellung von angefangenen Häusern sowie zum Bau von kleinen Arbeiterwohnhäusern gewährt werden. Auch intervenierte die Delegation in Angelegenheit der Aufhaltung der weiteren Erhöhung der Miete. Hierauf sprach die Delegation noch im Ministerrat vor, wo sie eine Reihe von Konferenzen mit höheren Ministerialbeamten abgehalten hat.

R. **Die Bäckergesellen gegen die Nachtarbeit.** In Warschau fand eine Tagung der Bäckergesellen statt. Als Vertreter der Lodzer Gesellen weilten in Warschau die Verbandsmitglieder Gajda, Wyrzykowski und Staniszewski. Auf der Tagung wurde auch die Frage der Nachtarbeit berührt. Alle Vertreter sprachen sich gegen die Nachtarbeit und für den 8stundentag aus. Zwecks Unterstützung dieser Forderungen wurde beschlossen, vom 5. zum 6. Dezember nicht zu arbeiten. Dieser Streikbeschluß gilt für ganz Polen. Die Lodzer Organisation veranstaltet am 5. Dezember noch eine Versammlung, auf der weitere Maßnahmen besprochen werden sollen.

W. **Die Teuerung wächst.** Am 2. Dezember kommt die Kommission zur Prüfung der Unterhaltskosten zusammen. Laut vorläufigen Berechnungen sind die Unterhaltskosten im Monat November im Vergleich zum Vormonate um über 2 Prozent gestiegen. — In Warschau um über 3 Prozent.

E. **Eine löbliche Absicht des Magistrats.** Seinerzeit hat der Magistrat die Initiative zum Ankauf eines Flugzeuges ergriffen, das den Namen Lodz tragen sollte. Aus diesem Vorhaben ist jedoch nichts geworden. Nun hat sich der Magistrat die Geschichte überlegt und will für dieses Geld eine Radioempfangsstation für Lodz bauen. Die fehlende Summe soll eventuell durch Sammlungen oder Regierungsunterstützungen aufgebracht werden. Das radiohörende Lodz würde mit Dank das Vorhaben des Magistrats quittieren, doch fürchten wir, daß es bei dem löblichen Vorhaben bleiben wird, und wir noch lange auf eine Empfangsstation werden warten müssen.

b. **Intervention in Sachen des Zyrardower Konflikts.** Wie bekannt, wurden die Zyrardower Werke nach langem Lokaut wieder in Betrieb gesetzt. Es wurden jedoch nur 1800 Arbeiter beschäftigt, wogegen 3434 ohne Arbeit und ohne Unterstützungen verblieben. Die Direktion stellt jedoch weiterhin Arbeiter an, aber keine von den Entlassenen. In obenerwähnter Angelegenheit begab sich im Namen des Hauptverbandes, Herr Walczak, nach Warschau und konferierte mit dem Departementsdirektor Szubartowicz und dem Hauptarbeitsinspektor Klott. In dieser Konferenz wies der Delegierte Walczak darauf hin, daß die Arbeiter nach dem langen Streik ohne Mittel sind, und trotzdem nehme die Firma andere Arbeiter an, die Erwerbsquellen besitzen. Herr Walczak forderte, daß die früheren Arbeiter wieder angestellt werden, u. zw. durch Vermittlung des Arbeitsvermittlungsamtes, unabhängig davon sollen die stellungslosen Arbeiter Unterstützungen erhalten. In der Antwort betonte Inspektor Klott, daß er die Angelegenheit der Anstellung von Arbeitern durch Vermittlung des Arbeitsvermittlungsamtes unterstütze und versuchen werde, dieselbe auch durchzuführen. Die Firma habe bisher keine Beweise erbracht, daß sie nach Inbetriebsetzung der Fabrik keine Arbeiter mehr annehmen könne. Diese Angelegenheit werde Beratungsgegenstand einer Ministerratssitzung sein.

Kunststelle bei der D.S.A.P.

„Die geschiedene Frau",

diese ausgezeichnete Operette von Leo Fall, geht am Donnerstag, den 7. Dezember, um 8.30 Uhr abends, im Deutschen Theater, Cegielnianastraße Nr. 18, als

Sondervorstellung in Szene.

Das Theater ist für diesen Abend von der Kunststelle bei der D. S. A. P. gemietet worden, um allen Deutschen von Lodz und Umgegend zu niedrigen Preisen deutsche Theaterkunst zugänglich zu machen.

Die Preise der Plätze sind äußerst niedrig gehalten: von 50 Gr. bis 4 Zloty.

Der Vorverkauf zu diesen niedrigen Preisen findet **nur** in der Administration der „Lodzer Volkszeitung", von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends, Petrikauer Str. 109, statt. Am Abend vor der Aufführung werden die eventuell restlichen Karten zu populären Preisen (also von 1.20 Zloty bis 6 Zloty) an der Kasse des Theaters abgegeben.

Der Vorverkauf in der „Lodzer Volkszeitung" beginnt bereits am Donnerstag.

E. **Die Telephondirektion wird doch schon höflicher.** Bisher hatte es die Telephondirektion so praktiziert, daß sie ganz einfach keine Verbindungen gab, wenn der Abonnent mit der Bezahlung der Monatsgebühr im Rückstande war. Diese Maßnahme erfolgte ohne vorherige Mitteilung. Nun hat es die Direktion eingesehen, daß eine solche Handlungsweise zumindestens schofel ist, da sie jetzt schriftliche Benachrichtigungen an die säumigen Abonnenten zustellen läßt.

b. **Marktpreise.** Auf dem gestrigen Markte wurden gezahlt: Butter 6.00—7.00, Eier 3.00 bis 4.00, Sahne 2.20—2.60, Milch 0.40—0.50, Korzec Kartoffeln 12.00—14.00, Mohrrüben und Rüben 0.15 bis 0.20, Hühner 3.50—6.00, Enten 3.50—6.00, Gänse 10.00—14.00 Zloty.

E. **Eine Versammlung der Kleinkaufleute.** Gestern hielten die Kleinkaufleute des Lodzer Bezirks eine Konferenz ab, auf der ein Beschluß gefaßt wurde, eine Organisation der Kleinkaufleute zu gründen. In dieser Angelegenheit soll noch eine Versammlung stattfinden, an der alle Zweige der Lodzer Kleinkaufleute teilnehmen sollen. Ebenfalls werden Warschauer Gäste zu dieser Konferenz erwartet.

b. **Das Kuratorium mietet das Savoy-Hotel.** Das Lodzer Schulkuratorium sollte seinerzeit während der Verlegung des Wojewodschaftsamtes nach dem Poznanskischen Palais gleichfalls entsprechende Räumlichkeiten zur Unterbringung sämtlicher Abteilungen erhalten. Die Verhandlungen in dieser Angelegenheit führten jedoch zu keinem Erfolg, so daß das Schulkuratorium gegenwärtig mit den Inhabern des Savoy-Hotels wegen Abgabe des zweiten und dritten Stockwerkes für die Büros des Kuratoriums und die besonderen Abteilungen verhandelt. Sofern diese Verhandlungen auf keine Schwierigkeiten stoßen sollten, so wird das Schulkuratorium noch im Januar nächsten Jahres nach der Traugutta 6 übertragen werden.

E. **Eröffnung eines tschechischen Konsulats in Lodz.** In der letzteren Zeit sind die wirtschaftlichen Verhältnisse zwischen Tschechien und Lodz so weit gediehen, daß man es für nötig findet, ein tschechisches Konsulat in Lodz zu eröffnen. Die Eröffnung wird in nächster Zeit erfolgen.

Eine Geldfälscherbande unschädlich gemacht. Seit längerer Zeit tauchten im Lodzer Bezirk falsche 5-Zlotyscheine auf, die von den richtigen schwer zu unterscheiden waren. Im Laufe der Polizeiuntersuchung wurde festgestellt, daß ein gewisser Rubinowicz die Banknoten in Verkehr setzte. Als man in die Wohnung des Erwähnten kam, nahm die Mutter des Rubinowicz ein Paket falscher Banknoten und warf es in den Ofen. Ein Polizeibeamter jedoch bemerkte dies und zog die Falsifikate aus dem Ofen heraus. Außerdem wurden noch 5 verdächtige Individuen, wahrscheinlich Komplicen des Rubinowicz, verhaftet, bei denen ebenfalls falsche 5-Zlotyscheine gefunden wurden.

a. **Selbstmordversuch.** Die bei ihren Eltern in der Wysoka 18 wohnhafte Alexandra Kaszkiewicz trank in selbstmörderischer Absicht Schwefelsäure und zog sich eine derart schwere Vergiftung zu, daß ein Arzt der Rettungsbereitschaft ihre Ueberführung nach dem Radogoszczer Krankenhause anordnen mußte. Die Ursache zu dieser Verzweiflungstat ist unbekannt.

a. **Aufgefundene Kindesleiche.** Auf einem leeren Platze hinter dem Grundstück Narutowicza 51 wurde vorgestern die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle in der Lonkowa gebracht. Zur Ermittlung der Kindesmörderin hat die Polizei eine strenge Untersuchung eingeleitet.

a. **Blutiger Ehezwist.** Der in der Brzezinska 74/76 wohnhafte Adam Arndt begann mit seiner Frau Helene einen Streit und verletzte sie im Laufe desselben durch einen Messerstich in die Brust, so daß ein Arzt der Rettungsbereitschaft zur Hilfeleistung herbeigerufen werden mußte.

a. **Schlägerei und Ueberfall.** An der Ecke der Josefa und Nowogrodzka wurde die in der Wilanowska 11 wohnhafte Wladyslawa Golgowska von einem unbekannten Mann überfallen und blutig geschlagen. — Zur Verantwortung gezogen wurden der Zgierzer Einwohner Berek Herzel und Majer Jankiel aus Lodz, die auf dem Kalischer Bahnhofe eine Schlägerei begonnen und dadurch die öffentliche Ruhe gestört hatten.

a. **Opfer der Wirtschaftskrise.** Auf dem Kalischer Bahnhof brach vorgestern die 36 Jahre alte Helene Kawecka, die bereits seit längerer Zeit arbeits- und auch abdachlos ist, vor Hunger und Entkräftung zusammen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft ließ sie nach der städtischen Krankensammelstelle schaffen.

a. **Ueberfahren.** Im Torwege des Hauses Wolborska 16 wurde die dort wohnhafte, 60 Jahre alte Händlerin Dwojra Hammer von einem Wagen überfahren und erlitt allgemeine Körperverletzungen. — Der in der Brzezinska 144 wohnhafte Fuhrmann Stanislaw Stachowski fiel an der Ecke der Kilinskiego und Miljonowa vom Wagen, wobei er unter die Räder des Wagens geriet und Verletzungen am Körper erlitt. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe.

a. **Diebstähle.** Dem Beamten der Scheiblerschen Fabrik, Sigmund Luczkowski, wurden aus seiner Wohnung in der Nawrot 23 mittels Einbruchs der Tür ein Pelz, Pelzkragen, ein Revolver und andere Sachen im Werte von 2200 Zl. gestohlen. — Dem Jankiel Scheinfarber, Zawadzka 28, stahlen Diebe aus der Wohnung verschiedene Sachen im Werte von 2200 Zloty. — Wolf Lewin, Petrikauer 22, brachte der Polizei zur Anzeige, daß sich sein Angestellter, Nussen Seidmann, Waren im Werte von 500 Zl. angeeignet habe.

a. **Milde Strafe für einen Soldatenschinder.** In dem in Tschenstochau garnisonierenden 27. Inf. Rgt. scheinen im Sommer vorigen Jahres geradezu unbeschreibliche Zustände geherrscht zu haben. Es hatte sich herausgestellt, daß viele Unteroffiziere bis hinauf zu den Sergeanten die Soldaten in unmenschlicher Weise quälten, wobei sie es besonders auf den Soldaten Pytel abgesehen hatten. Einige von den mißhandelten Soldaten konnten dieses Leben nicht lange ertragen und begingen Selbstmord. Die Sache wurde ruchbar, was zur Folge hatte, daß noch im Mai d. J. einige der Unteroffiziere sich vor Gericht zu verantworten hatten und zu mehrwöchiger Haft verurteilt wurden. Einer dieser Soldatenschinder, und zwar der Unteroffizier Josef Ceglarek, der sich im Mai dem Gericht nicht gestellt hatte, stand nun gestern vor den Schranken des Lodzer Militärbezirksgerichts. In seiner Eigenschaft als Instrukteur der 2. Kompagnie des oben erwähnten Regiments hatte er sich einer Reihe von Grausamkeiten gegen seine Untergebenen zuschulden kommen lassen. Ohne allen Grund hat der Angeklagte beispielsweise den Soldaten Pytel wiederholt mit der Faust ins Gesicht geschlagen, ihm mit einer Zielscheibe mehrere Schläge auf den Kopf versetzt und ihn sowie andere Soldaten mit einem Helm auf den Rücken geschlagen. Es kam oft vor, daß Cegla-

rek seine Leute mitten in der Nacht weckte, ihnen befahl, ihre Stiefel in den Mund zu nehmen, und sie im Hemd in Kniebeuge auf dem Korridor strafmarschieren ließ. Vor Gericht leugnete der Angeklagte jede Schuld. Das Gericht unter dem Vorsitz des Majors Gralewski verurteilte den Angeklagten zu 4 Wochen Arrest.

Der Kirchengesangverein „Cantate" veranstaltet am Mittwoch, den 8. Dezember, nachmittags 6 Uhr, in der St. Matthäikirche ein Kirchenkonzert, in welchem das Weihnachtsoratorium „Nach Bethlehem" von Rücker unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Alois Luniak aufgeführt werden wird. Die Gesangsübungen sind seit Wochen in vollem Gange und werden die geehrten Sänger und Sängerinnen hiermit gebeten, vollzählig an der heute Mittwoch, im Vereinslokale stattfindenden Gesangsübung teilzunehmen. Am Sonntag, findet um 12 Uhr mittags, im Vereinslokale die erste Probe mit Orchester statt.

Aus dem Reiche.

r. Pabianice. Die Fabrik von Krusche und Ender hat durch Anschlag bekannt gemacht, daß sie die Abfallspinnerei in Betrieb setzt. Dadurch erhielt eine größere Anzahl von Arbeitslosen Beschäftigung. Den Vorzug bei der Anstellung haben die Arbeiter, die bereits in dieser Fabrik gearbeitet haben und infolge der Wirtschaftskrise entlassen wurden.

r. Kalisch. Verhaftung von 140 Schwarzbörsianern. Gestern verhaftete die hiesige Polizei 140 Personen, die im Kommissariat einer Revision unterzogen wurden. Die Verhafteten zerrissen während des Transports Blancowechsel sowie falsches Geld. Nach der Revision wurde ein Teil der Verhafteten wieder auf freien Fuß gesetzt.

Tschenstochau. Auch hier mißachten die Industriellen die Gesetze. Auf Grund einer Kontrolle der Betriebe durch den Arbeitsinspektor wurde eine ganze Reihe von Industriellen auf administrativem Wege bestraft, weil diese die Arbeitergesetzgebung nicht achteten.

Warschau. Die „Chadecja" hat gegen die letzten Krankenkassenwahlen Einspruch erhoben. Es gefällt ihr nicht, daß sie nun ihren Einfluß einbüßen soll. Als Grund für die Forderung der Ungültigkeitserklärung der Wahlen wurden Mißbräuche bei den Wahlen angegeben. Der Vorsitzende der Verwaltung, ebenfalls ein Chadek, scheint diesen Bemühungen keine Bedeutung beizumessen, denn er hat ungeachtet des Protestes für den 7. Dezember eine Sitzung des neugewählten Krankenkassenrates einberufen.

— Unglückliche Liebe. Der Student Tadeusz Biernacki liebte seine Kollegin Eva Maleszewska, Wilcza Nr. 65. Diese fand zu B. aber keine Zuneigung und wies ihn wiederholt ab. Vorgestern erschien er in der Wohnung der Angebeteten und bat sie nochmals, ihn zu erhören. Als er wiederum eine abschlägige Antwort erhielt, zog er Gift hervor und trank es plötzlich. Nach einer Minute war er tot.

Warschauer Börse.

Dollar 8.99

	29 November	30. November
Belgien	125.52	125.50
Holland	360.75	360.70
London	43.68	43.68
Neuyork	9.00	9.00
Paris	33.28	33.65
Prag	26.72	26.72
Zürich	174.00	174.00
Italien	38.55	38.68
Wien	127.27	127.27

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 30. November wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	57.50
Berlin	46.45—46.69
Auszahlung auf Warschau	46.42—46.66
Kattowitz	46.43—46.67
Posen	46.42—46.66
Danzig	57.09—57.23
Auszahlung auf Warschau	57.03—57.17
Wien, Schecks	78.33—78.83
Banknoten	78.60—79.60
Prag	375.37
Riga	59.00
Paris	310.50

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kut.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Kurze Nachrichten.

Kamenew russischer Botschafter in Rom. Die italienische Regierung erteilte ihr Agrement zur Ernennung Kamenews zum Botschafter der Sowjetunion in Rom. Weiterhin steht auch die Besetzung der Botschaften von Tokio und Peking aus. Die erstere war ursprünglich Kamenew zugedacht.

Generalstreikdrohung der kanadischen Eisenbahner. Nach Meldungen aus Montreal haben die Vertreter der organisierten Eisenbahner Kanadas die Ausrufung des Streiks beschlossen, falls die Verhandlungen über eine sechsprozentige Lohnzulage nicht innerhalb der nächsten Tage zu einem Erfolg führen sollten. Dem Ausstand würden sich 15000 Eisenbahner anschließen.

Bitte ausschneiden! Bitte ausschneiden!

Eisenbahn-Fahrplan

gültig ab 1. Oktober 1926.

Fabriks-Bahnhof.

Ankunft:

1.00	aus Koluszki, Warschau
4.40	„ Koluszki, Warschau, Kattowitz
7.28	„ Koluszki, Czenstochau, Krakau
9.40	„ Czenstochau (direkt)
10.25	„ Koluszki, Warschau
12.40	„ Koluszki
13.26	„ Skarzysko (Eilzug)
14.50	„ Koluszki, Warschau, Kattowitz
16.18	„ Koluszki, Warschau, Kattowitz
20.01	„ Tarnobrzeg, Skarzysko
20.25	„ Koluszki, Czenstochau, Kattowitz, Krakau
21.30	„ Koluszki
22.17	„ Warschau (Eilzug)

Abfahrt:

1.40	nach Koluszki, Warschau, Skarzysko,
7.00	„ Koluszki, Tomaschow, Kattowitz
7.50	„ Warschau (direkter Eilzug)
9.05	„ Skarzysko
11.50	„ Koluszki, Warschau, Kattowitz
13.25	„ Koluszki, Warschau
14.55	„ Koluszki, Czenstochau, Kattowitz, Krakau
15.50	„ Koluszki, Warschau
16.40	„ Czenstochau, Kattowitz
19.30	„ Koluszki, Warschau
19.41	„ Galkówek
20.20	„ Koluszki, Warschau, Kattowitz
22.58	„ Koluszki, Czenstochau, Krakau

Kalischer Bahnhof.

Ankunft:

1.49	aus Warschau
3.05	„ Posen, Leszno, Kalisch
6.30	„ Krakau, Kattowitz
6.34	„ Posen
7.00	„ Posen
8.15	„ Lowicz
8.55	„ Posen
9.30	„ Danzig, Kutno
10.17	„ Lemberg
11.58	„ Warschau
12.45	„ Warschau, Thorn
13.28	„ Posen, Kalisch
13.37	„ Kutno, Posen
18.11	„ Kalisch, Posen
18.23	„ Koluszki
19.25	„ Kalisch, Posen
20.10	„ Kutno, Danzig
21.52	„ Warschau
23.25	„ Warschau (Eilzug)

Abfahrt:

2.04	nach Ostrow, Leszno, Posen
3.17	„ Warschau
6.42	„ Warschau (Eilzug)
7.15	„ Warschau
7.40	„ Kalisch, Leszno, Posen
8.00	„ Koluszki, Czenstochau, Kattowitz
9.00	„ Kutno, Posen, Danzig
10.50	„ Lowicz
12.07	„ Posen, Kępno
12.58	„ Kalisch, Leszno, Posen
13.43	„ Warschau, Kutno, Posen, Bromberg
15.15	„ Lemberg
18.19	„ Warschau
19.10	„ Kalisch, Ostrowo
19.40	„ Lowicz
20.14	„ Kutno, Danzig
20.55	„ Krakau, Kattowitz
22.07	„ Kalisch, Posen
23.34	„ Kalisch, Posen (Eilzug)
23.43	„ Kutno, Posen.